

Dalit Solidarität informiert

Nr. 54, März 2021



Psyche & Kaste: Gemeinschaftliche Heilung

Die Weltgesundheitsorganisation beschreibt Gesundheit als einen Zustand absoluten physischen, mentalen und sozialen Wohlbefindens und nicht bloß als die Abwesenheit von Krankheit oder Schwäche.

Ich möchte dieser Definition eine weitere Ebene hinzufügen: Die, der Gemeinschaft und damit die Bedeutung sozio-politischer und wirtschaftlicher Faktoren. Das Wohlbefinden eines Menschen kann nicht im luftleeren Raum existieren. Es ist mit den systemischen und strukturellen Institutionen verbunden, mit denen wir interagieren, von Regierungs-, über Bildungs- bis hin zur Wirtschaftsebene. Betrachten wir Wohlbefinden aus einer individualisierten Perspektive oder als etwas, das ein Individuum anstreben sollte, so ignorieren wir diese strukturellen Aspekte.

Vor diesem Hintergrund präsentiert sich vor uns eine Welt der Unterschiede – auch in Indiens Therapieräumen.

Wenn die einzigen Therapeut:innen, zu denen wir Zugang haben, höherkastig sind, ist von struktureller Gewalt oft wenig die Rede. Die Einsicht, dass Wohlbefinden und psychische Gesundheit durch Kastenwesen und Patriarchat beeinträchtigt werden, fehlt oft. Wenn sich also die Grundpfeiler dieses Landes auf ein System stützen, das die Mehrheit der Bevölkerung diskriminiert, kann man keine Aussagen über das Wohlbefinden eines Einzelnen machen, ohne systemische und strukturelle Faktoren zu berücksichtigen.

Hinzu kommt, dass die Sprache, die wir verwenden, um über psychische Gesundheit und Wohlbefinden zu sprechen, größtenteils westlich geprägt ist. Wir haben keine klare Vorstellung davon, wie psychische Gesundheit im lokalen, indischen Kontext aussieht. Deshalb ist es wichtig, dass indische Beratungsinstitutionen Module entwickeln, die auf den

gelebten Erfahrungen der Betroffenen basieren, anstatt sich ausschließlich auf westliches Wissen zu verlassen.

Als unser Team einen Workshop in Teegärten in Westbengalen besuchte, stellten wir fest, dass die Gemeinde dort zwar das Wort für psychische Gesundheit kannte, es aber kein Begriff war, den sie im Alltag verwenden. Wörter wie „Sorgen“, „ängstlich“ oder „verwirrt“ hingegen kennen und verwenden die Gemeinschaften regelmäßig. Warum nicht diese Worte als Teil der Sprache der psychischen Gesundheit betrachten?

Obwohl der indische Haushaltsplan 2020 eine Steigerung der finanziellen Mittel um 7 Prozent für die Gesundheitsversorgung vorsah, hat die Regierung die Mittel für das nationale Programm für psychische Gesundheit nicht erhöht. Insgesamt beträgt der Investitionsanteil für psychische Gesundheitsversorgung nur 0,05 Prozent des gesamten Gesundheitsetats. Außerdem soll ein Gesetz zur psychischen Gesundheit garantieren, dass alle Bürger:innen das Recht auf Zugang zu psychischer Versorgung haben. Doch leider hapert es wie so häufig an der Umsetzung.

Die Umsetzung von Policies und Gesetzen spiegelt das Bild einer Pyramide wider: Oben stehen die Politik, in einer zweiten Stufe ihre Institutionen, dann auf der untersten und breitesten Stufe Menschen, die Zugang (oder auch nicht) zu diesen Institutionen haben. Marginalisierte sind kaum repräsentiert und es herrscht Mangel an Informationen über Auswirkungen und mögliche Perspektiven von Policies und Gesetzen. Das wiederum hat Einfluss auf die Realität der Betroffenen, die versuchen, Hilfe zu erhalten.

In Indien gibt es bereits gemeinschaftliches Wissen und Lernen zu Überlebensstrategien, das geteilt und weitergegeben werden kann. Das sollten wir anerkennen.

Zum Beispiel sitzt meine Mutter jeden Abend eine Stunde mit ihren Nachbarinnen zusammen. Sie sprechen immer über ihre Probleme, über häusliche Themen bis hin zu geschlechtsspezifischer Gewalt und Kastendiskriminierung. Sie haben sogar ihr eigenes Geldverleihsystem entwickelt, um sich gegenseitig finanziell zu unterstützen, wie es Selbsthilfegruppen in ganz Indien handhaben.

Diese Frauen können nicht lesen und schreiben, keine von ihnen hat eine Ausbildung. Aber sie verfügen aufgrund persönlicher Erfahrungen über Lebensweisheit. Das ist es, was sie mit uns und miteinander teilen, als Überlebens- und Unterstützungsstrategien.

In diesem Sinne spreche ich über die Wichtigkeit des gemeinschaftszentrierten Therapieansatzes, der die gelebte Erfahrung und Weisheit, die eine Person mit sich bringt, anerkennt. Gemeinschaftliche Heilung, *Community Healing*, geht davon aus, dass jeder Mensch dazu fähig ist, eigene Emotionen zu steuern. Jeder Mensch ist ein:e Expert:in durch seine/ihre Erfahrung. Es müssen nur Werkzeuge und Ressourcen zur Verfügung stehen, die es einem Menschen ermöglichen, Emotionen zu verarbeiten. Im *Community Healing* ist es egal, wie gut es mir persönlich geht, wenn meine Gemeinschaft leidet. Aus diesen Gründen ist es unerlässlich in das Wohlergehen der Gemeinschaften zu investieren.

(nach Scroll.in)

Die Dalit-Lehrerin

Ich lehre beruflich. Ich wollte schon immer Lehrerin werden. Schon meine Großmutter war Lehrerin. Als sie mir damals sagte, ich erinnere sie an sich selbst in jungen Jahren, wusste ich noch nicht, was sie meinte. Heute erinnere ich mich an die Geschichten, die meine Großmutter erzählte. Jedes Mal fingen meine Augen an zu glänzen, wenn sie mich auf eine Reise in ihre Erinnerungen und Geschichten mitnahm.

Genau darauf hoffe ich heute, wenn ich eine Klasse betreue. Ich hoffe, Geschichten zu erzählen, die die Augen der Kinder, wie auch einst meine, zum Leuchten bringen. Doch ich bin jedes Mal wie gelähmt, wenn ich Ambedkars „Auslöschung des Kastenwesens“ durchnehme.

Ich plane weit voraus und Sorge dafür, dass ich in einem stabilen Geisteszustand bin, wenn ich diese Texte in den Unterricht bringe. Warum? Weil ich

nicht weiß, was ich tun soll, wenn der Glanz in den Augen fehlt, während ich von Ambedkar schwärme. Ich habe Angst, weil ich nicht weiß, wie ich auf Apathie, die mir entgegenschlägt, reagieren soll.

Ich kann Apathie von weitem „riechen“, 25 Jahre als Dalit haben meine Sinne geschärft. Aber wie soll man darauf reagieren? Soll ich schimpfen, es still hinnehmen oder hoffen, dass sie es nächstes Mal besser machen? Ich hasse es, die Beherrschung zu verlieren und mit Sarkasmus gegen meine verletzlichen Seiten anzukämpfen. „Ambedkar war grundlos voreingenommen gegenüber Brahmanen. Er unterstützte die Briten!“ Ruhig weiteratmen!

„Ich verstehe dein Argument, aber vielleicht hast du die Gründe nicht wirklich verstanden. Vorurteile liegen in der menschlichen Natur, aber unbegründete Vorurteile können schädlich sein. Etwas zu bekämpfen, das einen töten will, heißt nicht, dass man voreingenommen gegenüber dem ist, was einen tötet. Es geht ums Überleben und, ja, man muss voreingenommen sein gegen Ungerechtigkeit, wenn man das mit Voreingenommenheit meint.“ Augenrollen! Ein zweites Mal länger als normal blinzeln ist meine Antwort. Alles ist unter Kontrolle. Mir geht's gut. Ich schaffe das.

Einmal sagte ein Student: „Ma'am, das Kastensystem existiert nicht. Ich habe Freunde, die einer niedrigeren Kaste angehören, und sie haben mir nie von ihrer Kaste oder Erfahrung erzählt.“ Ich lächle. „Habt ihr jemals über das Thema gesprochen?“ „Wenn ich das tue, dann wird man sagen, ich hätte kastenbasierte Vorurteile.“ Ich lache innerlich, während mein Gesicht wie versteinert ist. „Zwei Dinge: Wenn ihr noch nie über Kasten gesprochen habt, wie kannst du erwarten, dass sie ihre Erfahrungen mit dir teilen? Zweitens, woher kennst du ihre Kaste, wenn sie es dir nicht gesagt haben?“ Der wortgewandte Student windet sich auf seinem Stuhl.

Das Wortgefecht mit dem Schüler geht weiter und endet schließlich in seiner Frage „Woher wissen Sie, dass ich kein Dalit bin?“ Ich wusste es, weil er wortgewandt war, intelligent, stolz, selbstbewusst, von seinen Schulkamerad:innen respektiert und er versuchte absichtlich, eine junge Lehrerin einzuschüchtern, die sich seinem Überlegenheitskomplex nicht beugte. Dalits gibt es in vielen verschiedenen Formen und Größen, wir arbeiten hart, auch wenn die Leute uns ständig beleidigen. Uns fällt das Leben nicht so zu wie den meisten Höherkastigen (vor allem jenen, die dir erzählen, dass Brahman:innen intellektuell überlegen sind, weil es in ihren Genen liegt und die als Beweis fehlerhafte Untersuchungen liefern).

Ich war verstört, weil ich die Beherrschung verloren hatte. Ich hatte Angst, meine Kastenangehörigkeit vor der Klasse entblößt zu haben. Ich war mir sicher, dass die Schüler:innen nicht mit mir über Kaste sprechen würden. Ich schlug mir selbst auf den Kopf, dass ich mich hab überrumpeln lassen.

Ich dachte nach, dachte viel nach. Ich war beleidigt, ja. Aber nicht, weil ich Dalit war. Ich war beleidigt, weil er dachte, er könne sich Dalit nennen, auch nur für einen Moment, auch nur, um mich zu täuschen, mit dieser gerissenen Eloquenz, die nur Höherkastige erben.

Wie bringe ich einer Klasse voller Schüler:innen bei, dass Ambedkar für etwas Grundlegendes gekämpft hat, als Unmenschlichkeit zur Normalität gehörte? Heute verkünde ich der Klasse, dass Ambedkar mein persönlicher Held ist. Ich sage ihnen, dass ich es nicht dulden werde, dass man über ihn lästert, aber ich bin offen dafür, dass sie seine Ideen in Frage stellen. Ich weiß, dass sie in diesem Moment vermuten werden, dass ich Dalit bin. Ich zwinge mich zu denken, dass es mich nicht interessiert. Manchmal rutscht mir versehentlich ein „wir“ anstelle des unpersönlichen „sie“ heraus, wenn ich über Dalits spreche. Manche begreifen es, ihre Augen glitzern und sie sehnen sich danach, zu tratschen. Nonchalant fahre ich dann fort und beobachte, wie sie verwirrt sind und sich fragen, ob sie richtig gehört haben.

Kürzlich hatte ich ein Gespräch mit einer Schülerin, die mir erzählte, dass ihre Klassenkamerad:innen durch das Lesen meines Blogs herausgefunden haben, dass ich Dalit bin. Ich war verwirrt und unsicher, wie ich damit umgehen sollte. Bald vergaß ich das Ganze und veröffentlichte meinen zweiten Blog. Sie las ihn und sagte mir zögerlich: „Ma’am, wenn ich das so sagen darf, Sie müssen vor der Klasse über Ihre Dalit-Erfahrung sprechen. Viele höherkastige Schüler verstehen das vielleicht nicht, aber Ihr Schreiben hat die Kraft, den Menschen das Gefühl zu geben, willkommen und anerkannt zu sein.“ Ein anderer Student schickte mir einen Screenshot einer Instagram-Seite, die nach Dalit-Autor:innen suchte, die ihre Geschichten teilen.

Vielleicht wird gar nicht von mir verlangt, dass ich meine Emotionen im Unterricht kontrolliere. Das mag die Arbeitsethik der Höherkastigen sein. Warum muss es meine sein? Vielleicht ist es in Ordnung, wenn meine Schüler denken, dass ich launisch und reizbar bin. Vielleicht ist es okay, wenn ich mich in meiner Klasse verletzlich zeige. Vielleicht ist es okay, wenn ich als Dalit-Feministin abgestempelt werde. Denn vielleicht sehen einige

Dalit-Schüler:innen meinen Kampf. Die scheinbar emotionale Dalit-Lehrerin vor dem bewundernswert wortgewandten höherkastigen Schüler, die ihre Verletzlichkeit offen zeigt. Es ist in Ordnung. Es ist eine Reise.

Vielleicht sind das die leuchtenden Augen, die wirklich wichtig sind. Vielleicht ist es das, was meine Großmutter meinte, als sie sagte, ich sei wie sie.

(nach Outlook)

Früher & heute: Wie anders ist das heutige Indien für Frauen?

Wenn wir an die frühe indische Gesellschaft denken, geistern uns Bilder aus Geschichtsbüchern durch den Kopf. Wir denken an Imperien, die Literatur und Kultur hervorbrachten. Wir sind stolz auf unsere Geschichte, prahlen damit und erwarten, dass alle so denken wie wir. Doch dieser Stolz überdeckt die weniger glorreichen Aspekte unserer lebendigen Vergangenheit.

Es ist zwar Fakt, dass Indien früher eine der blühenden Gesellschaften war. Gleichzeitig gibt es kaum Mechanismen, die messen können, ob eine Gesellschaft gut entwickelt ist. Entwicklung ist vielleicht auch kein guter Ausdruck, um Gesellschaften zu beschreiben – doch der einzige, den wir momentan haben. Sind Denkmäler und Regierung wichtige Elemente einer Gesellschaft, so sind es auch die Lebensbedingungen der Menschen.

Um ein ganzheitliches Verständnis einer Gesellschaft zu bekommen, müssen wir einen Blick auf das Leben der einfachen Menschen werfen. Sie finden in Geschichtsbüchern meist keine Erwähnung und verschwinden im Nichts vor blühender Wirtschaft und machtvoller Regierung.

Im frühen Indien waren Land und Religion entscheidend. Frauen und Besitz wurden in den großen Hindu-Epen in einem Atemzug genannt, entsprechend fand Handel mit Ländereien statt – und mit Frauen. Sie durften keine größeren Geldmengen ansparen. Wiederheirat war verboten, und Witwenverbrennung akzeptiert. Während höherkastige Frauen ein gewisses Maß an Würde behielten, wurden Niedrigkastige ausgebeutet.

Nach dem Gesetzesbuch des Manu, Manusmriti, dürfen höherkastige Männer niedrigkastige Frauen sexuell ausbeuten. Der Mord an Dalit-Frauen ist

ein „kleines Vergehen“, das dem Töten von Tieren gleichkommt.

Das war die Situation in früherer Hindu-Gesellschaft. Nun meint man, dass es zwecklos sei, die Geschichte zu diskutieren, weil Indien längst in der Moderne angekommen ist. Doch das stimmt nicht. 2018 ist ein Shitstorm auf den Erfinder und Mitbegründer von Twitter, Jack Dorsey, eingegangen, nachdem er sich mit einem Plakat mit der Aufschrift „Zerstört brahmanisches Patriarchat“ gepostet hat.

Was ist überhaupt „brahmanisches Patriarchat“? 1993 prägte Uma Chakravarti diesen Ausdruck. Sie meint, dass soziale Organisationen in Indien zu großen Teilen aus geschlossenen Strukturen bestehen, um Besitzstandswahrungen bei Ländereien, Frauen und Traditionen zu halten.

Der brahmanische Kodex zum Überwachen der weiblichen Sexualität geht über Geschlechterunterdrückung hinaus. Es ist vielmehr in einer übergeordneten Struktur von Kastenhierarchie und Ressourcenbesitz zu sehen. Chakravarti schreibt: „Die Sexualität niedrigkastiger Männer ist eine Bedrohung für die Reinheit höherkastiger Frauen. Deshalb muss sexueller Zugang zu Frauen höherer Kasten kategorisch unterbunden und Frauen sorgfältig bewacht werden.“

Im heutigen Indien manifestiert sich das in sog. Ehrenmorden, wenn es zu Hochzeiten über Kastengrenzen kommt. Laut Reuter berichtet die Dalit-Organisation Evidence zwischen 2012 und 2017 über 187 Fälle kastenbasierter Morde allein in Tamil Nadu. Dalit-Frauen sind im Vergleich zu höherkastigen Frauen eher von Gewalt bedroht.

Human Rights Watch erfuhr von einem staatlichen Ermittler in Tamil Nadu, dass „Unberührbarkeit“

bei Sex keine Rolle spiele. So würden bis heute Mädchen im ländlichen Raum zu Sex mit den dörflichen Großgrundbesitzern gezwungen. Im Namen von Religion werden immer noch Mädchen in Prostitution (Devadasi-System) gezwungen.

Politische Parteien haben Wohlfahrtsprogramme für Marginalisierte versprochen, doch schlechte Umsetzung und Korruption lassen die Versprechungen unerfüllt. Auch feministische Bewegungen wie #Metoo sind darin gescheitert, Dalit-Frauen zu berücksichtigen.

Und doch: Trotz stetiger Ausgrenzung werden die Stimmen gegen Indiens Kastenwesen lauter.

Es ist kein Geheimnis, dass staatliche Institutionen wie Polizei und Justiz bei geschlechtsspezifischer Gewalt scheitern. Dann noch von Kaste überlagert, offenbaren diese Systeme ihre eigenen Vorurteile und ihren Wunsch, den Status quo aufrechtzuerhalten.

Das brahmanische Patriarchat im modernen Indien betrifft Frauen so wie es das in der frühen hinduistischen Gesellschaft tat. Die indische Demokratie garantiert zwar Frauenrechte, doch die dysfunktionalen staatlichen Systeme tun nur wenig für einen Wandel.

Der „modernen“ indischen Gesellschaft bedarf es einer Überprüfung. Vielleicht ist unsere Geschichte gar nicht so glorreich. Und vielleicht ist sie von Höherkastigkeit geprägt. Unsere scheinbar neutrale Sprache ist immer noch voller Beleidigungen und Vorurteile, ohne dass wir es merken. Wenn wir das nächste Mal gegen Patriarchat und für Gleichstellung sprechen, sollten wir sicher sein, dass das Mikrophon in der richtigen Hand ist.

(nach Feminisminindia.com)

IMPRESSUM

Herausgeber: Dalit Solidarität in Deutschland (DSiD)
Kordinatorin: Manuela Ott (V.i.S.d.P.)
Kontaktadresse: Normannenweg 17-21
20537 Hamburg
Tel. (040) 25456-175
koordination@dalit-solidaritaet.de

Mitglieder der Dalit Solidarität in Deutschland sind folgende Organisationen: Adivasi Koordination in Deutschland e. V., Aide à l'enfance de l'Inde (Luxemburg), Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt, Brot für die Welt, Caritas International, Das Hunger Projekt, DESWOS, Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig, Evangelische Mission in Solidarität, Evangelisches Missionswerk in Deutschland e. V.,

Evangelische Studierendengemeinde Frankfurt, Evangelisch-Lutherisches Missionswerk in Niedersachsen, FIAN International, HEKS (Schweiz), Indienhilfe Herrsching, missio Aachen, Nalaikke e. V., Ökumenisches Zentrum in Frankfurt, Weltgebetstag der Frauen, Zentrum für Mission und Ökumene Nordkirche weltweit.

Einzelpersonen aus den Bereichen Aktionsgruppen, Publizistik, Wissenschaft. Das Bischöfliche Hilfswerk Misereor e. V. und das Dalit Freedom Network haben einen beobachtenden Status inne.

Die abgedruckten Meldungen müssen nicht die Standpunkte der DSiD widerspiegeln. Die Artikel haben vielmehr den Anspruch, eine große Vielfalt an Meinungen darzustellen.